

XI. Das Königreich Dänemark.

Schon aus der reinen Erdkunde ist bekannt, daß Dänemark im **265** Allgemeinen arm an Hülsquellen ist. Der kontinentale Bestandtheil des Reiches¹⁾ kann als ein Glied des germanischen Niederunglandes, wie dasselbe im Mittelstück sich gestaltet, nicht als fruchtbar gelten. In dem flachen Sandboden ist der Ertrag sehr gering, und nur das Ofagebade hat lohnendern **Sandbau**, wenigstens in den südlichen Strichen. In Holstein dehnt sich, längs der Elbe und Nordsee, ein fruchtbares Marschland aus, durch Deiche sorgfältig geschützt²⁾.

Auf dem felsigen und baumlosen Boden der Fär-Öer³⁾ begegnet der Anbau großen Schwierigkeiten und noch mehr auf dem entlegenen Jöland. Dieses Gebirgsland ist zwar die zweitgrößte⁴⁾ Insel des Erdtheils, aber rauh, mit kahlen Bergmassen, auf welche Strecken hin vergletschert und mit Schneemassen bedeckt; sie ist durch ihren Namen nur zu treffend geschildert. Um so eigenthümlicher, daß die Welt des Eises und des Feuers hier sich kreuzen! Erdbeben erschüttern die kalte Planetenrinde; eine Menge⁵⁾ von Vulkanen, unter denen der Hekla nur der bekannteste⁶⁾ ist, raucht oder speit Feuer, Asche und Laven; aus manchen Wasserbecken, die zeitweise, während unterirdischen Donnerens, den Spiegel wölben, springt lebendheiß das Wasser zu einer schnell vergänglichen Fontaine hervor, bis zu einer Höhe von hundert Fuß⁷⁾. Sollte es einem Ermatten der vulkanischen Kräfte zuzuschreiben sein,

1) Die jätische Halbinsel als Ganzes wohl zu unterscheiden von ihrer Nordhälfte, der Provinz Jütland, dänisch Jöland [jöl.]. 2) siehe S. 60. 3) von welchen 25 Gilanden etwa 8 bewohnt sind. 4) einzeln. 5) gegen dreißig. 6) übrigens auch nicht der Kalminalionspunkt der Insel! 7) Die „Geysir“ halten je nur für wenige Minuten an.